

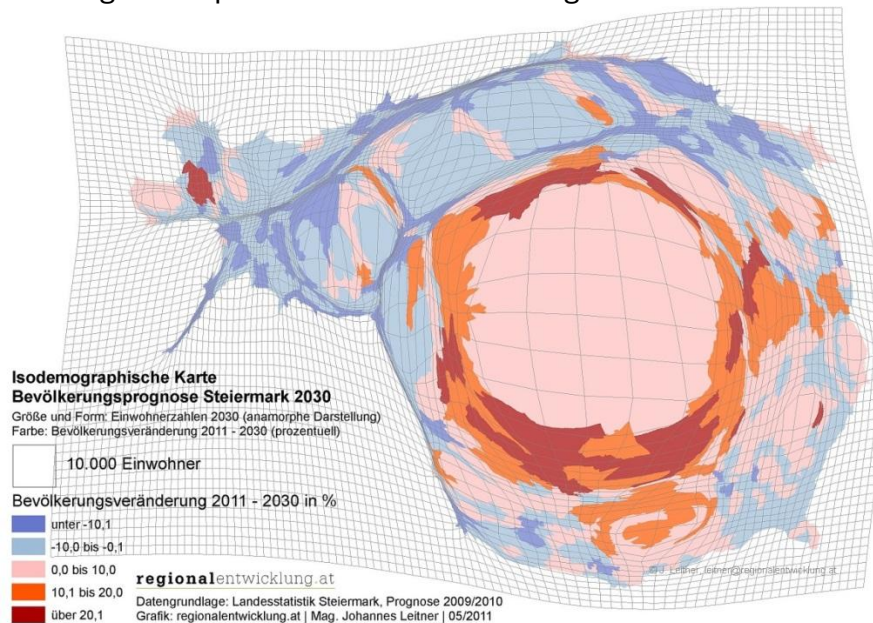
Ab in den Süden der Steiermark!

Über die Jugendabwanderung im ländlichen Raum

Nadja Maier, MA

Graz, 2014

Den aktuellen Prognosen der ÖROK und WIBIS Steiermark zufolge wird die Bevölkerung in der südlichen Steiermark in den nächsten 15 Jahren massiv anwachsen. Diese Entwicklung lässt sich durch isodemografische Karten aufzeigen, also speziell gestaltete Landkarten, die demografische Eigenschaften in Verhältnis zu Gemeindegrößen setzen. So würde die Südsteiermark bis 2030 ballonähnlich aufgeblasen sein, während den obersteirischen Regionen sprichwörtlich die Luft ausgeht.



Quelle: regionalentwicklung.at, Leitner 05/2011

Diese räumliche Konzentration machte sich in den letzten 12 Jahren schon bemerkbar: Während die Landeshauptstadt und der südwestliche Teil der Steiermark zwischen 2001 und 2013 einen hohen Bevölkerungsanstieg (Stadt Graz +17,5 %, Graz-Umgebung +9,9 % und Leibnitz +3,1 %) verzeichnen, müssen die obersteirischen Bezirke bislang einen starken Rückgang erfahren (Leoben -8,5 %, Murau -8,0 % und Murtal -6,2 %). Insbesondere eine Abwanderung der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ist im ländlichen Raum eine drohende Entwicklung. Öffentliche Infrastrukturen (Nahverkehr, Postdienstleistungen, etc.) wurden bereits ausgedünnt, ein Rückbau sozialer Infrastrukturen (Schulen, Kindergärten, Vereine, etc.) folgt. Zudem schrumpft die Anzahl an verfügbaren (hochqualifizierten) Arbeitskräften.

Die steirische Bevölkerung im Umbruch

Neben den Prognosen zur steirischen Raumentwicklung dokumentieren auch negative Geburtenbilanzen für das gesamte Bundesland und hohe Durchschnittsalter einzelner (peripherer) Gemeinden (z.B. Eisenerz 54,6 Jahre) diese Entwicklungsdynamik der

Steiermark. In der Soziologie spricht man in diesem Zusammenhang von einem zweiten demografischen Übergang der Bevölkerung: Die zur Zeit der Industrialisierung langsam sinkende Fertilitätsrate hat sich nunmehr zu einem Geburtendefizit gewandelt, die hohe Lebenserwartung führt gegenwärtig zu einer generellen Alterung der Menschen. Allerdings lässt sich dieser Umbruch nicht nur für die Bevölkerungsstruktur nachzeichnen. Insgesamt vollzog sich ein sozialer Wandel: Seit der Bildungsexpansion in den 1960er/1970er Jahren bis heute veränderte sich die Lebenssituation der jungen Menschen enorm. Lebensverläufe sind brüchig und Lebensorte fluider geworden. Die sogenannte „Normalbiografie“, die soziale Übergänge eines Individuums (wie z.B. die Beendigung der Ausbildung, der Berufseinstieg, eine stabile Partnerschaft, die Familiengründung, ein gesicherter Ruhestand) sequentiell aufteilte und in einer Reihenfolge brachte, musste einer „Bastelbiografie“ weichen. Jedem/jeder Einzelnen stehen im 21. Jahrhundert neue Freiheiten und vielfältige Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, die sich auf jegliche Lebensbereiche ausdehnen. Der/die Jugendliche gestaltet selbstbestimmt, flexibel sowie eigenverantwortlich seine/ihre Biografie.

Welche Motive stecken hinter dem Weggehen?

Ausgehend davon, dass sich der gesellschaftliche Wandel auf alle Lebensbereiche eines Menschen auswirkt, zeigt sich auch eine Veränderung von individuellen Werthaltungen. Aktuelle Jugend- und Milieustudien sprechen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen von einem Patchwork aus vielfältigen, zum Teil konkurrierenden Werten. Diese Grundhaltungen prägen die persönlichen Einstellungen, was jedem/jeder Einzelnen in puncto Lebensqualität wichtig ist. Das hat in weiterer Folge auch Auswirkungen auf die Wanderungsmotive der jungen Menschen. Gründe, die für oder gegen das Abwandern sprechen sind ebenso vielseitiger geworden. Die Motivationen für einzelne Entscheidungen sind immer stark von der gerade aktuellen Lebenswirklichkeit – und welchen sozialen Übergang der/die Einzelne gerade durchlebt – abhängig. So ist es möglich, dass für die eigentliche Entscheidung in die Großstadt zu ziehen, die viel beschworene „Dorfenge“ eigentlich überhaupt kein Thema ist. Nach einigen Jahren in der Großstadt kann dieser Punkt mit Blick auf die eigene Herkunftsgemeinde wiederum zum wichtigsten werden, obwohl er für die Entscheidungsfindung damals praktisch keine Relevanz hatte.

Gehen oder bleiben?

Welche Aspekte nun tatsächlich für junge Menschen bei der Bestimmung für oder gegen einen Verbleib in der Heimatregion vorrangig sind, obliegt dem/der Einzelnen selbst. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass bestimmte „harte“ und „weiche“ Standortfaktoren für die Entscheidungsfindung relevant sind.

Zu den erstgenannten Faktoren zählt etwa das regionale Repertoire an Jobangeboten. Bisherige Studien zeigen auf, dass der Großteil der befragten Jugendlichen gar nicht wegziehen möchte. Die Entscheidung wegzugehen, beruht dann zumeist auf unattraktiven Jobperspektiven oder mangelnden Informationen über die beruflichen Möglichkeiten in der Heimatregion. Die Verfügbarkeit eines adäquaten Arbeitsplatzes ist dabei vom Bildungs- und Qualifikationsniveau abhängig. Vor allem für Maturant*innen, die noch vor der Entscheidung stehen eine Universität zu besuchen oder ins Erwerbsleben einzusteigen, sind Informationen über Berufschancen in der Region

essenziell. Das gilt auch für jene, die überlegen in die Heimatregion zurückzukehren. Vorhandene Ausbildungsmöglichkeiten, die öffentliche Infrastruktur sowie die Bau- und Wohnsituation werden ebenfalls den harten Standortfaktoren zugeschrieben.

Unter den sogenannten „weichen Faktoren“ werden jene Aspekte zusammengefasst, die den Jugendlichen das Gefühl vermitteln, dass sie im sozialen Gefüge der Gemeinde oder Region ihren Platz haben. Hierzu zählen insbesondere die Familie und das lokale Netzwerk. Vereine und Freizeitangebote spielen für die Integration in das soziale und kommunale Umfeld ebenso eine wichtige Rolle. Bürger*innen, die sich seit ihrer Jugendzeit mit der Herkunftsregion verbunden fühlen, gehen nach einem berufsbedingten Fortzug eher wieder dorthin zurück, wenn die Familienplanung aktuell wird. Die Heimatverbundenheit wird zudem durch atmosphärische und ästhetische Aspekte geprägt.

Die Gemeinden sind gefragt!

Prinzipiell ist davon auszugehen, dass die genannten Faktoren auf das Individuum entweder anziehend (pull) oder abstoßend (push) wirken. Bei der Entscheidung für oder gegen eine Abwanderung werden Pull- und Pushfaktoren in der Herkunfts- und Zielregion einem Vergleich unterzogen. Wie bereits darauf hingewiesen, messen nicht alle jungen Menschen denselben Faktoren die gleiche Bedeutung zu. Was für die einen ausschlaggebend sein kann, um die Region zu verlassen, ist für andere unter Umständen überhaupt kein Thema. Die steirischen Gemeinden im ländlichen Raum sind aufgrund der Bevölkerungsprognosen besonders gefragt, neu durchdachte Strategien für die zukünftige Ortsentwicklung vorzuweisen, um auf die genannten veränderten Bedingungen des Zusammenlebens reagieren zu können. Ein zentraler Aspekt ist die aktive Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es gilt, die Lebenswirklichkeit der jungen Menschen kennenzulernen und besser zu verstehen, um ihre Sichtweisen und Prioritäten rund um die Abwanderungsthematik in neue Leitkonzepte einfließen zu lassen.

Impressum

Verein beteiligung.st

Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger**innenbeteiligung

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

www.beteiligung.st

Quellen- und Literaturverzeichnis

Blatterer, Harry: Coming of Age in Times of Uncertainty, New York / Oxford 2007.

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt am Main 1997.

Dienel, Christiane: Theorie und Praxis regionaler Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland, in: Dienel, Christiane (Hg.): Abwanderung, Geburtenrückgang und

regionale Entwicklung. Ursachen und Folgen des Bevölkerungsrückganges in Ostdeutschland. Wiesbaden 2005, 7–32.

Jirosch, Angela: Lebensentwürfe junger Erwachsener aus Mürzzuschlag unter besonderer Berücksichtigung der Abwanderungssituation, Masterarbeit, Graz 2010.

Kreußlich, Bernhard / Staudinger, Thomas: Der Einfluss des demographischen Wandels auf regionale Arbeitsmärkte. Eine deskriptive Analyse am Beispiel des Agenturbezirks Hof. In: BiB-Mitteilungen, Jg. 27 Heft 2, o.O. 2006, 14-22.

Lee, Everett S.: A theory of migration. In: Cohen, Robin (Hg.): Theories of migration. The international library of studies on migration, Cheltenham 1996.

Leitold, Andrea / Maier, Nadja: Das berufliche Selbstverständnis von jungen Erwachsenen aus Graz im Milieuvergleich. Eine Analyse auf Basis von Gruppendiskussionen, Graz 2012.

Mayer, Martin: Steiermark. Wohnbevölkerung am 1.1.2013, Wanderungen 2012, Heft 7, Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung, Referat Statistik und Geoinformation, Graz 2013.

Meusbürger, Peter: Bildungsgeographie. Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg/Berlin 1998.

Notestein, Frank W.: Population – The Long View. In: Theodore W. Schultz (Ed.): Food for the World, Chicago 1945.

Verhounig, Ewald / Steinegger, Robert: Standortstudie Obersteiermark Ost 2013+. Entwicklungsfelder unter dem Aspekt von Stadtfusionen, Steirische Regionalpolitische Studien, Nr.03/2013, Steiermark 2013.

ÖROK Regional-Prognosen 2010: <http://www.oerok.gv.at/raum-region/daten-und-grundlagen/oerok-prognosen.html> [28.02.2014]

Statistik Austria 2014: Wirtschaftswachstum nach Regionen:
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts3-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html
[31.01.2014]

Statistik Austria 2014: Binnenwanderung nach Bundesländer:
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_innerhalb_oesterreichs_binnenwanderungen/index.html [19.02.2014]

Regionalentwicklung 2011: Analyse Bevölkerungsentwicklung Steiermark von 2011 bis 2030: <http://www.regionalentwicklung.at/197-0-Analyse-Bevoelkerungsentwicklung-Steiermark-von-2011-bis-2030.html> [23.05.2014]